

**Exkursionsführer und Veröffentlichungen
Schaumburger Bergbau**

Der Georgschacht

Ludwig Kraus



Heft 28

Arbeitskreis Bergbau der Volkshochschule Schaumburg

Hagenburg im Oktober 2014

Die Reihe „Exkursionsführer und Veröffentlichungen des Arbeitskreises Bergbau der VHS Schaumburg“ wird vom Arbeitskreis Bergbau in lockerer Folge herausgegeben. Bisher sind erschienen:

- Heft 01 Schunke & Breyer: Der Schaumburger Bergbau ab 1386 und von.....
- Heft 02 Ahlers & Hofmeister: Die Wealden- Steinkohlen in den Rehburger Bergen.
- Heft 03 Korf & Schöttelndreier: Die Entwicklung des Kokereiwesens auf den.....
- Heft 04 Hofmeister: Der Obernkirchener Sandstein.
- Heft 05 Schöttelndreier & Hofmeister: Der Eisenerzbergbau im Weser- und Wiehen
- Heft 06 Hofmeister: Die Steinkohlenwerke im Raum Osnabrück.
- Heft 07 Krenzel: Vorbereitung einer Exkursion von Hagenburg zur Hilsmulde.
- Heft 08 Schöttelndreier & Hofmeister: Exkursion durch die Gemeinde Nienstädt.
- Heft 09 Ruder: Die historischen Teerkuhlen in Hänigsen bei Hannover.
- Heft 10 Hofmeister: Exkursion Steinzeichen am Messingsberg...
- Heft 11 Grimme: Das Endlagerbergwerk Gorleben.
- Heft 12 Schöttelndreier: Historische Relikte in der Samtgemeinde Nienstädt.
- Heft 13 Hofmeister: Das Erlebnisbergwerk Merkers der Kali & Salz GmbH.
- Heft 14 Grimme: Der Wealden- Steinkohlenbergbau in Niedersachsen.
- Heft 15 Hofmeister: Die Entwicklung des bergmännischen Geleuchts.
- Heft 16 Schröder: Die Schachtanlagen Lüdersfeld und Auhagen.
- Heft 17 Hofmeister: Die Steinkohlengewinnung zur Zeit des Fürsten Ernst...
- Heft 18 Hofmeister: Graf Wilhelm und seine Maßnahmen zur Landesvert...
- Heft 19 Plumber: Exkursion zum Besucherbergwerk Ramsbeck.
- Heft 20 Abel: Exkursion zum Stahlwerk Salzgitter.
- Heft 21 Schöttelndreier: Der Abbau der Steinkohlen im Bückeberg.
- Heft 22 Krassmann: Geologie und Bergbau des Schaumburger Landes...
- Heft 23 Grimme: Das Endlagerbergwerk Konrad.
- Heft 24 Gessert & Hofmeister: Der Abbau von Kalisalzen am Steinhuder Meer...
- Heft 25 Hofmeister: Das Erzbergwerk Ramelsberg bei Goslar...
- Heft 26 Hofmeister: Der Moor- und Findlingsgarten in Hagenburg.
- Heft 27 Tiedemann & Hofmeister: Bad Rehburg Im Landkreis Nienburg.
- Heft 28 Kraus: Der Georgschacht.
- Heft 29 Schöttelndreier: Die Beziehung der Bergleute zur deutschen Geschichte.
- Heft 30 Garbe: Grube Feggendorfer Stolln.

1. Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis Bergbau der Volkshochschule Schaumburg,
Wilhelm- Suhr- Straße 16, 31558 Hagenburg.

Redaktion: Erich Hofmeister

Layout & Druck: Christian Abel, Obernkirchen
Ludwig Kraus, Stadthagen



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 1, ca. 1930 (Archiv Knickrehm)

Die Schachtanlage aus südwestlicher Richtung

2. Vorwort:

Das Schaumburger Land, von den Rehburger Bergen bis ins Wesergebirge, ist reich an Bodenschätzen. Seit mehr als 600 Jahren prägte daher der Bergbau in Schaumburg nicht nur die Landschaft; er war zeitweise auch von erheblicher Bedeutung für das Leben zahlreicher Familien. So gab es u. a. Gesteins-, Ton-, Salz- und vor allem Kohleabbau. Heute werden nur noch (bei Obernkirchen und Steinbergen) Steine gebrochen und (zwischen Altenhagen / Hagenburg und Bokeloh) Kalisalze gewonnen. Der Abbau anderer Bodenschätze wurde eingestellt, so der Kohlebergbau zu Beginn der 60er Jahre. Doch gibt es noch viele ehemalige Bergleute, die von ihrem Arbeitsleben erzählen, Fachleute, die von ihren Kenntnissen über den einheimischen Bergbau berichten, und andere Zeitzeugen, die sich an manche Bergmannsgeschichte erinnern können.

In den letzten Jahrzehnten haben sich in verschiedenen Schaumburger Orten Bergmannsvereine gebildet. Sie bemühen sich, Traditionen der Bergleute zu bewahren und Bergbaudokumente und -relikte zu sichern, zu pflegen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

1991 wurde im Rahmen der Volkshochschule Schaumburg ein Arbeitskreis mit dem Titel "Schaumburger Bergbau und der Bergbau der Rehburger Berge" gebildet. In ihm sind Mitglieder der verschiedenen Bergmannsvereine vertreten. Hans- Ulrich Drechsler (Hagenburg / Altenhagen) übernahm die Leitung und übergab sie 1997 an Erich Hofmeister (Hagenburg). Es fanden sich etwa 25 Personen, die nun schon über 20 Jahre regelmäßig an den Treffen teilnehmen und durch ihr Engagement und ihre Hilfsbereitschaft zum Erfolg des Arbeitskreises beitrugen und beitragen.

Allen gebührt großer Dank, neben Hans- Ulrich Drechsler und Erich Hofmeister besonders Ernst Knickrehm (Obernkirchen), Werner Schöttelndreier (Nienstädt), Willi und Christian Abel (Obernkirchen), Ludwig Kraus (Stadthagen), Werner Ahlers (Rohrsen), Jürgen Ruder (Großburgwedel) und Karl- Heinz Grimme (Barsinghausen).

In den ersten Jahren waren die Tagungen geprägt durch Berichte, Vorträge und Erzählungen einzelner Mitglieder aus ihrem Bergmannsleben. Alles Wesentliche wurde auf Tonband aufgenommen und damit für spätere Zeiten gesichert. Auf Exkursionen wurden die ehemaligen Arbeitsstätten, die alten Schacht- und Stollenanlagen des Bergbaues und verschiedene Steinbrüche aufgesucht und vor Ort die frühere Arbeit beschrieben und erläutert.

Es folgte die Zusammenstellung und Durchsicht von Veröffentlichungen über den hiesigen Bergbau. Einzelne Mitglieder übernahmen Recherchen in öffentlichen und privaten Archiven. Außerdem wurden Fachleute zu bestimmten Einzelthemen eingeladen, die sich nach ihrem Referat meist noch zu weiterer Mitarbeit im Arbeitskreis Bergbau bereit erklärten.

Von der ursprünglichen Absicht, eine umfangreiche Monographie über den Schaumburger Bergbau zu erstellen, wurde wegen des Umfangs Abstand genommen. Nun werden in loser Folge, Hefte mit einzelnen Bergbauthemen und / oder Exkursionsführer des Arbeitskreises Bergbau der VHS Schaumburg herausgegeben.

Glück auf!

3. Langjährige Mitglieder des Arbeitskreises

Abel	Barbara	Obernkirchen
Abel	Christian	Obernkirchen
Abel	Willi	Obernkirchen
Ahlers †	Werner	Rohrsen
Bonitz †	Gerhard	Rodenberg
Bremer	Ursel	Hagenburg
Busatta †	Fred	Hagenburg
Drechsler	Hans- Ulrich	Hagenburg
Engelking †	Carl- Friedrich	Lauenau
Flate, Dr. †	Reinhard	Bückeberg
Gerdts	Wolfgang	Wunstorf
Grimme	Karl- Heinz	Barsinghausen
Henke †	Kurt	Obernkirchen
Hofmeister	Erich	Hagenburg
Kaussow, sen.	Günter	Hagenburg
Kaussow, jun.	Günter	Hagenburg
Klinger †	Herbert	Hagenburg
Klinger	Margret	Hagenburg
Knickrehm †	Ernst	Obernkirchen
Knickrehm	Ingrid	Obernkirchen
Koch †	Fritz	Obernkirchen
Kording †	Wilhelm	Nienstädt
Korf †	Walter	Nienstädt
Krassmann, Dr.	Thomas	Rodenberg
Kraus	Ludwig	Stadthagen
Krenzel	Horst	Egestorf
Kröger, Dr. †	Uwe- Dietrich	Bad Nenndorf
Ludewig	Gunter	Lindhorst
Maiwald	Heinz	Hagenburg
Matthias	Friedrich	Bad Nenndorf
Oberdanner	Hans	Rehburg- Loccum
Poßin	Wolfgang	Hagenburg
Ruder †	Barbara	Großburgwedel
Ruder	Jürgen	Großburgwedel
Rüppel †	Hermann	Barsinghausen
Schewe †	Rita	Auhagen
Schewe	Eckhard	Auhagen
Schiewe	Karl- Heinz	Garbsen
Schlegel	Detlef	Wunstorf
Schöttelndreier	Anneliese	Nienstädt
Schöttelndreier	Werner	Nienstädt
Schröder	Konrad	Suthfeld/Riehe
Schröder	Ralf	Suthfeld/Riehe
Schröder	Wilhelm	Suthfeld/Riehe
Struckmeier	Helmut	Obernkirchen
Voges	Gisela	Hagenburg
Winterstein †	Traude	Hagenburg
Wittkugel †	Helmut	Hagenburg

4. Inhaltsverzeichnis

1. Impressum
2. Vorwort
3. Langjährige Mitglieder des Arbeitskreises Bergbau
4. Inhaltsverzeichnis
5. Abbildungen
6. Der Beginn
7. Die Aus- und Vorrichtung
8. Die Kokerei
9. Das Elektrizitätswerk
10. Das Zechenhaus
11. Die Werkstätten
12. Die Kohlenwäsche
13. Die Gasferndruckstation
14. Das Chemiewerk
15. Produktionszahlen 1952
16. Die Schlackensteinfabrik
17. Das Ende
18. Zeittafel
19. Quellennachweis

5. Abbildungen

- Abb. 1 + 9 Archiv Ernst Knickrehm
Abb. 2 – 8 Berg und Stadtmuseum Obernkirchen
Abb. 10 + 15 Bergbaumuseum Hof Gümmer Lindhorst
Abb. 11 + 14 Archiv Wilhelm Weiland
Abb. 16 + 17 Berg und Stadtmuseum Obernkirchen
Abb. 18 - 21 Bergbaumuseum Hof Gümmer Lindhorst
Abb. 22 - 28 Ludwig Kraus

Werner Schöttelndreier: „Von den Bergehalden, die von ehemaligen Bergleuten zu Aussichtspunkten hergerichtet worden sind und gepflegt werden, hat man einen weiten Blick in unser Schaumburger Land. Dem Betrachter liegen dabei immer die Gebäude, des einstigen Georgschachtes im Mittelpunkt zu Füßen“.

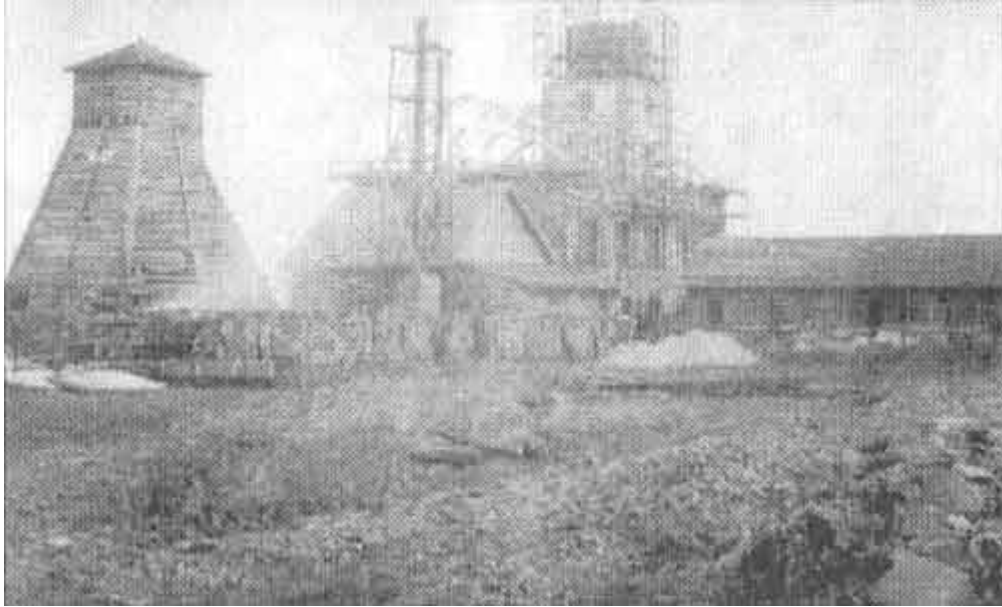
6. Der Beginn

(Römhild, Dr. G. 1988; Schröder, R. 2008)

Die Neuordnung des Bergbaus am östlichen Ausläufer der Bückeberge und in seinem Vorland war auf das Betreiben des seit 1898 hier anwesenden Berginspektors Schultze zurückzuführen. Schultze galt als außerordentlich tüchtiger und angesehener Bergwerksdirektor, der diesen Dienst über 30 Jahre lang bis 1931 versah. Er war bei den Bergleuten beliebt und wurde von Ihnen respektvoll „Projekten Karl“ genannt. Schultze wurde am 01.04.1902 zum Werksdirektor ernannt. Er löste den Bergrat Franke ab, der am 04.01.1902 in Pension gegangen war.

Als Zentralschacht für den östlichen Bereich des damaligen Schaumburger-Wealden-Steinkohlenreviers wurde zum Aufschluss der G-Sohle, der 251 m tiefe Schacht GO 1 (Georgschacht) von 1899 – 1902 abgeteuft. Der Schacht wurde als Rundschacht mit einem lichten Durchmesser von 5 m niedergebracht. Die feierliche Einweihung des Georgschachtes erfolgte am 08.12.1902 in Gegenwart des regierenden Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe, nach dem der Schacht benannt wurde.

Neben dem Schacht mit Fördermaschinenhaus, dem Zechenhaus mit einer Waschkaue, sollten auf der gleichen Fläche noch Werkstätten, eine Kokerei mit Chemiewerk und ein Elektrizitätswerk errichtet werden können. Dafür hatte man ein 60 Morgen großes Grundstück südwestlich von Stadthagen, genau zwischen der Kernstadt und Meinefeld gelegen erworben. Errichtet wurden die meisten der imposanten Backsteinbauten von den Firmen Behrens und Ackemann aus Obernkirchen. 1900 erfolgte der Gleisanschluss des Geländes an die Rinteln-Stadthäger Eisenbahn, damit waren die Obernkirchener Steinkohlenwerke an die Hauptstrecke der Reichsbahn angeschlossen.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 2, ca. 1900 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
 Der Wasserturm und das Fördermaschinenhaus 1 im Bau. Unter der Holz-
 Abdeckung im Fördergrund wird Schacht 1 abgeteuft

Die Förderwagen am Georgschacht hatten 925 Liter Fassungsvermögen. Druck-
 lufthämmer und Schüttelrutschen wurden erst nach 1910 von Bergrat Schultze
 eingeführt. Der Bau einer Waschkau auf dem Georgschacht ab 1905 führte
 dazu, dass auch auf anderen Betriebspunkten diese Neuerung eingeführt wurde
 und die Bergleute nicht mehr „schwarz“ nach Hause gehen mussten. Untertage
 trug man besonders im Stollenbetrieb des Bückeberges die sog. „Koalmüsse“ als
 Indiz des Einzigartigen und scheinbar Untypischen der bergmännischen Arbeit
 vor Ort. Diese weiße Stoffkappe diente dem Schutz der Haare gegen den
 Kohlestaub, sowie der besseren Sichtbarkeit untereinander und wurde bis in die
 Vorkriegszeit, als „Schaumburger Koalmüsse“ bei der Arbeit getragen.

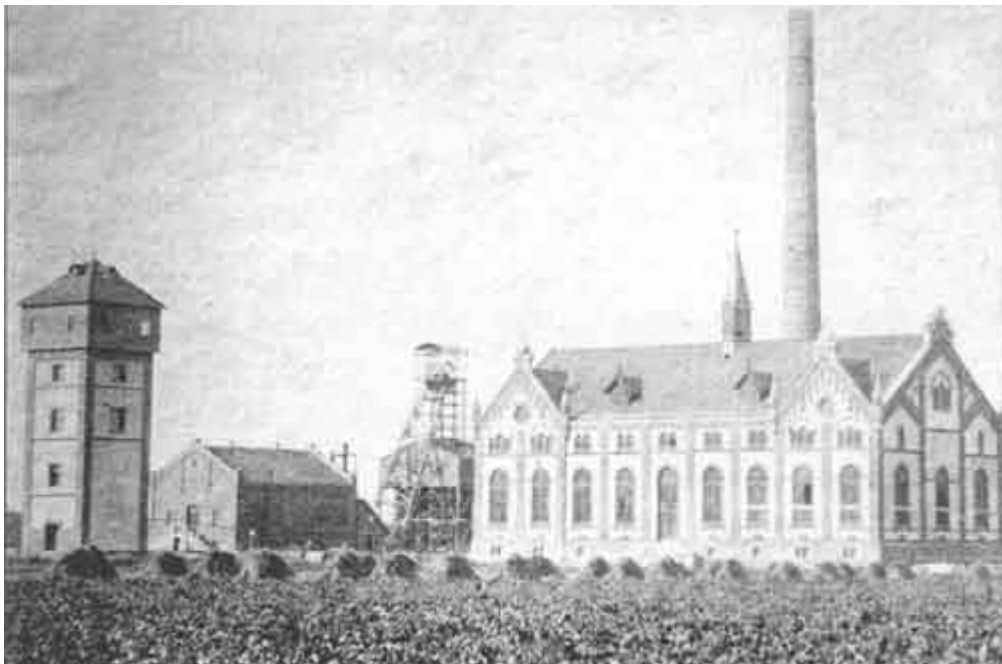
7- Die Aus- und Vorrichtung (Prasuhn, H. 1950)

Die seigere Ausrichtung der Abbaufelder im Tiefbaurevier Georgschacht erfolgte
 durch Schächte, von denen streichende Strecken in das Feld vorgetrieben
 wurden. In den hangenden Flözpartien des Flözes 3 wurde für jede Abbausohle
 ein neuer Schacht abgeteuft. Mit dem Vordringen des Abbaus in größere Tiefen
 wurde die Zahl der Schächte eingeschränkt.

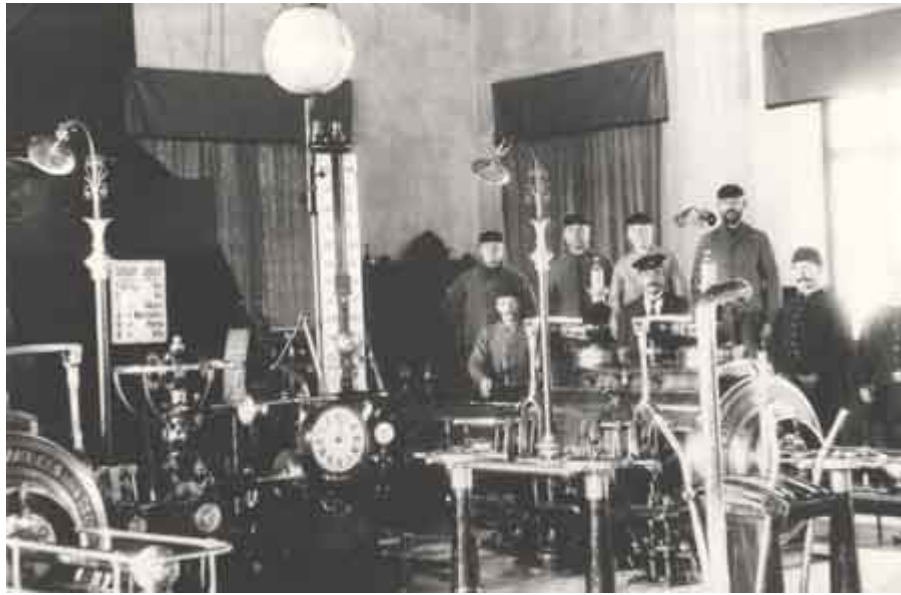
Der Abstand der Bausohlen, die nacheinander mit den Buchstaben des A, B, C bezeichnet wurden, vergrößerte sich zwangsläufig mit zunehmender Teufe. Auf dem Georgschacht beträgt der Abstand zwischen D- und E- Sohle noch 400 m, dagegen zwischen G- und H- Sohle schon 800 m.

Die weitere Aus- und Vorrückung geschieht durch Sohlenstrecken und Bremsberge im Abstand von 800 m – 1000 m. Die einzelnen Baufelder sind begrenzt durch im Streichen verlaufende Abbaustrecken, deren Abstand durch die Abbaumethode vorgegeben ist. Bei Rutschenbetrieben liegt dieser Abstand durchschnittlich zwischen 80 m und 100 m.

Die Vorrückung der Rutschenbetriebe auf Georgschacht geschah so, dass von der Einfallenden 2 Strecken im Abstand von 80 m –100 m eingelenkt wurden. Dabei stellt die obere die Motorstrecke und die untere die Füllstrecke dar. Hinter dem Versatz der Einfallenden wird der Streb, von oben und unten gleichzeitig aufgefahren. In Benutzung waren Rutschen der Firma Eickhoff, Typ 340. Für kurze Streblängen hatte die Preußag eigene Strebförderanlagen entwickelt, sogenannte Reckemaschinen mit 2 PS- Drucklufthäspeln.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 3, ca. 1905 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
Wasserturm, Schacht 1 und E- Werk aus östlicher Richtung gesehen. Vom verdeckten Kesselhaus 1 ist nur der Schornstein zu sehen



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 4, ca. 1903 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
Dampffördermaschine Schacht 1

8. Die Kokerei

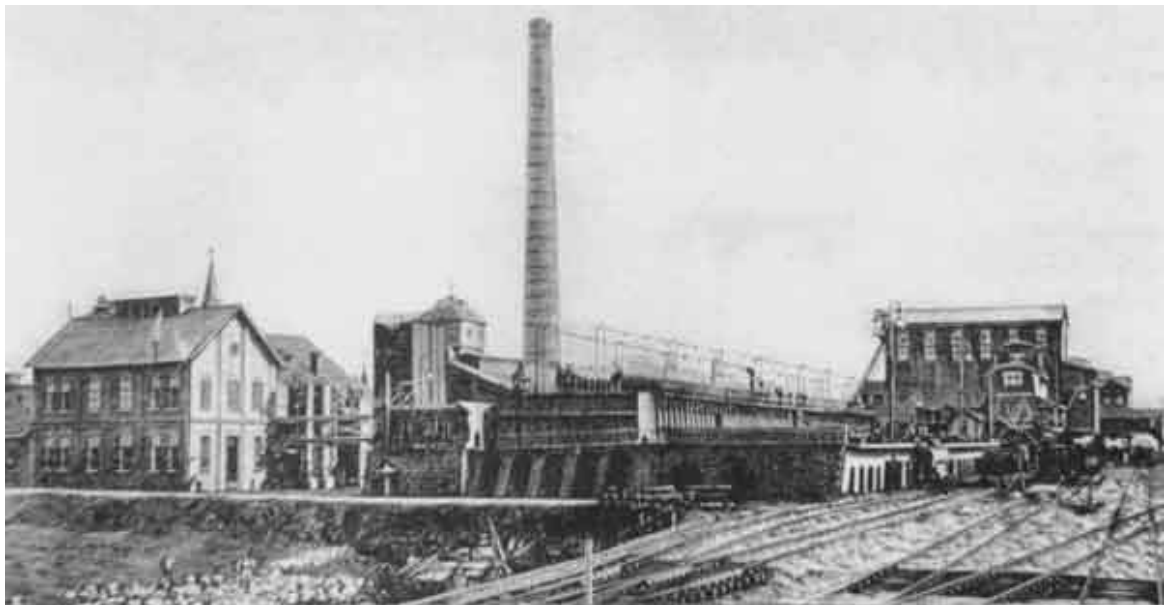
Beim Erhitzen von Steinkohlen unter Luftabschluss entsteht Steinkohlengas, aus dem Wasser und Teer kondensiert werden können, während als Rückstand der Koks bleibt. Koks entsteht durch trockene Destillation der Steinkohle. Koks brennt rauchlos, reißt nicht, hat einen höheren Kohlenstoffgehalt und somit Heizwert als die Steinkohle. Außerdem ist Koks gut lagerfähig und neigt nicht wie die Steinkohle zur Selbstentzündung.

Die ersten Koksmeiler in Deutschland lieferten „gedörrte Kohlen“ schon im 16. Jh. Sie wurde zum Kalkbrennen und für den Schmelzofen des bei Allendorf gelegenen Kupfererzbergwerks benutzt. Nach 1840 erprobte man die Koksherstellung in offenen Meilern in Schaumburg. Diese offenen „Schaumburger Öfen“ wurden nach ihrem Entstehungsort in Osterholz bei Nienstädt als „Schaumburger Meileröfen“ bezeichnet. Ab 1848 kam man zu der endgültigen Ofenform, die weltweit zum Einsatz kam. Noch 1970 haben Mitglieder der Bundesanstalt für Geowissenschaften diese Öfen in Afghanistan im Einsatz erlebt. 1848 standen 44 Meileröfen auf der Anlage Osterholz.

Ab 1897 lief die Planung zum Neubau einer Kokerei „Neu- Osterholz“ durch den Berginspektor Richert. Eine Vermarktung auch der Nebenprodukte, könnte die Wirtschaftlichkeit erhöhen. Mit dem Teufen der Schachanlage GO 1 war allerdings klar, dass es zu einer Umlegung der neuen Kokerei in die Nähe der Schachanlage kommen musste.

Die Schaumburger Wealden- Steinkohle besaß recht ordentliche Verkokungs-Eigenschaften. Am besten geeignet war die Fettkohle aus dem Tiefbau. Der Fettkohle konnte sogar noch 15 % Magerkohle aus dem Lietstolln- Revier beigemischt werden, ohne das die Koksqualität merklich schlechter wurde.

Nach mehreren Versuchen entschloss man sich Koksöfen der Fa. Brunck mit Gewinnung von Teer und Ammoniumsulfat auf dem „Georgschacht- Gelände“ zu bauen.



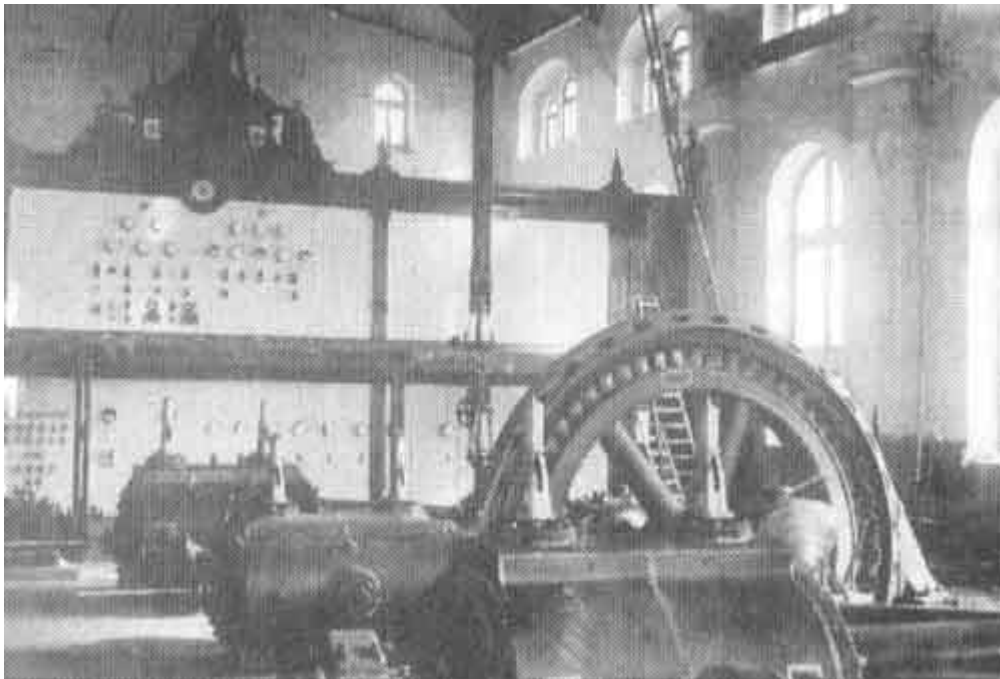
AK Bergbau: Heft 28, Abb. 5, ca. 1905 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
Ansicht von Norden: Die erste Kokerei „System Dr. Brunck“

Weitere Informationen über die Kokerei Georgschacht, sowie eine ausführliche Beschreibung der Nebenprodukte- Separation, enthält das AK- Bergbau Heft 3, von Werner Schöttelndreier / Walter Korf aus dem Jahr 2002.

9. Das Elektrizitätswerk

Seit 1890 fanden auf dem späteren Georgschachtgelände Versuche zur Kohle-Verstromung statt. Die eigene Stromerzeugung war für eine moderne Bergwerksanlage mit vielen (elektrischen) Hilfsantrieben eine Notwendigkeit. Man experimentierte mit Dampfkolbenmotoren, welche die Dynamomaschinen antrieben. Dampfkolbenmotoren sind eine Wirkungsgrad gesteigerte Weiterentwicklung der zuvor verwendeten Dampfmaschinen, die besser an unterschiedliche Dampfzustände angepasst werden können. Die Versuche ergaben einen Wirkungsgrad von gut 1 %, d. h. für eine Kilowattstunde Strom wurden ca. 12.3 kg Steinkohlen eingesetzt.

Die ersten Maschinen im Kraftwerk Georgschacht waren zwei Dampfkolbenmotoren mit offen liegenden Generatorspulen an der Schwungmasse. Zeitgleich mit dem Maschinenhaus wurde auch das Kesselhaus 1 fertig gestellt.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 6, ca. 1902 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
Eine der beiden ca. 500 PS starken Maschinen. Die elektrische Gesamtleistung des Kraftwerkes, dürfte damals bei knapp 500 KVA gelegen haben

Ab 1905 wurde mit einer ca. 7 km langen 6000 Volt Freileitung Obernkirchen mit Strom versorgt. Erste Abnehmer waren das Bergamt, der Lietstolln und bereits einige elektrische Straßenlaternen, die erste elektrische Straßenbeleuchtung in weiter Umgebung.

1909 wurde das Elektrizitätswerk Minden Ravensberg (EMR) als hiesiger Elektroenergieversorger gegründet und nahm 1910 sein erstes Kraftwerk, das Steinkohle- Kraftwerk Kirchlengern in Betrieb. Parallel dazu entstand das Vertriebs- bzw. Leitungsnetz und bis 1915 erhielten die meisten umliegenden Dörfer und Städte Anschluss an die neue Energie.

So um 1912 entstand das 6 KV- Verteilerwerk südlich an das Schachtgelände angrenzend. Für den hiesigen Bereich war das Kraftwerk Georgschacht wichtigster Stromerzeuger und versorgte 1914 rechnerisch ca. 80 % der Grafschaft Schaumburg. Zunächst waren gewerbliche Abnehmer wie Geschäfte, Handwerksbetriebe und Firmen die erste Stromkunden.

1916 / 17 ergab sich mit der Möglichkeit der Stromversorgung aus dem EMR-Netz zum Georgschacht eine erste Kraftwerks- Modernisierung.

Um 1920 hatten bereits etwa 50 % der Privathäuser einen Stromanschluss. Die elektrische Beleuchtung hielt Einzug und blieb lange Zeit die Hauptanwendung. Allenfalls der Schraubadapter, die „Steckdose“ für die Lampenfassung ermöglichte ganz frühen Geräten, wie einem Bügeleisen den Stromanschluss. Aber wer hatte das schon? Das erste „Elektrogerät“ in den meisten Schaumburger Haushalten war zu Zeiten des zweiten Weltkrieges das Radio. Die Nazis hatten ein Propagandamedium entdeckt und unterstützten die Verbreitung. Haushaltsgeräte wie Kühlschrank und Waschmaschine sind zwar vor dem ersten Weltkrieg entwickelt worden, wurden aber erst ab ca. 1950 erschwinglich. Die erste Anschaffung war dann auch ein echtes Familienereignis. Auch der lang ersehnte „Zauberstab“, eines der ersten Küchengeräte wurde nicht „mal eben so“ gekauft, sondern mühsam vom Munde abgespart.

Bereits 1929 folgte die zweite Modernisierung: Das Maschinenhaus erhielt vier Maschinensätze mit jeweils einem 2,5 Megawatt Turbogenerator. Die installierte Maschinenleistung betrug also fort an 10 MW. Als maximale elektrische Strom- Erzeugungsleistung wurden ca. 7500 Kilowatt vorgesehen, jedoch kesselseitig nicht erreicht.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 7, ca. 1940 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
Vier Maschinensätze im Kraftwerk Georgschacht mit Turbogeneratoren

Nach dem zweiten Weltkrieg war die erzeugte, elektrische Leistung relativ gering: Nach Heinrich Prasuhn betrug die arbeitstäglich, erzeugte Elektroleistung, durchschnittlich über das Jahr 1949 gerechnet 11,5 MWh. Davon brauchten die Schachtanlagen ca. 51 % und 49 % konnten in das EMR- Netz eingespeist werden. Diese 49 % bzw. gut 5,5 MWh waren 1949 dann weniger als 3 % des schauburger Strombedarfs. Für die Georgschachtanlage wurden 1949 insgesamt 20,5 MWh Fremdstrom aus dem EMR- Netz bezogen.

Die 1949 auf der Schachtanlage vorhandenen 6 Steilrohrkesseln hatten im Jahresmittel eine Dampfleistung von rd. 50 t / Std. Ihre maximale Dampfleistung lag bei 72 t in der Stunde. Im Tagesdurchschnitt wurden 1185 t Dampf erzeugt, davon verbrauchten 66% die Strom-, 14,4 % die Drucklufizerzeuger und 15,5 % die Kokerei, der Rest fiel auf Heizung, Kaue usw.

Dampf war im zwanzigsten Jahrhundert der Hauptenergieträger. Auch wenn der elektrische Strom in dieser Zeit gewaltig an Einfluss gewann, so wurde doch der weitaus überwiegende Teil der gesamten elektrischen Energie, in thermischen Großkraftwerken mit Dampfturbinen erzeugt.

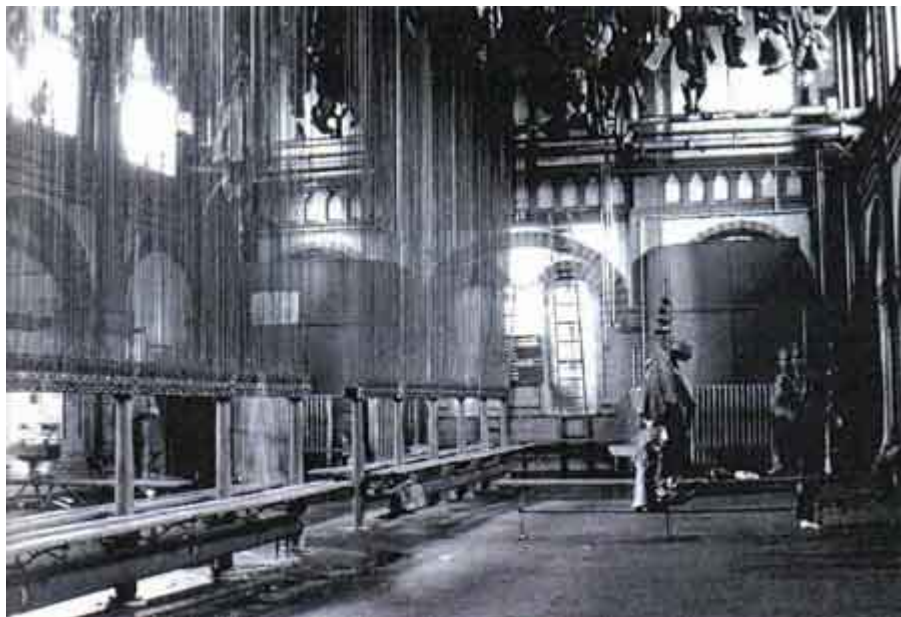
10. Das Zechenhaus

Die Industrie- Architektur des angehenden 20. Jahrhundert sollte nicht nur funktional sondern auch repräsentativ sein. Ein absolutes Highlight auf diesem Gebiet stellte das Zechenhaus da, landläufig auch „Kohlenkirche“ genannt.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 8, ca. 1940 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
Verwaltung und Kauengebäude

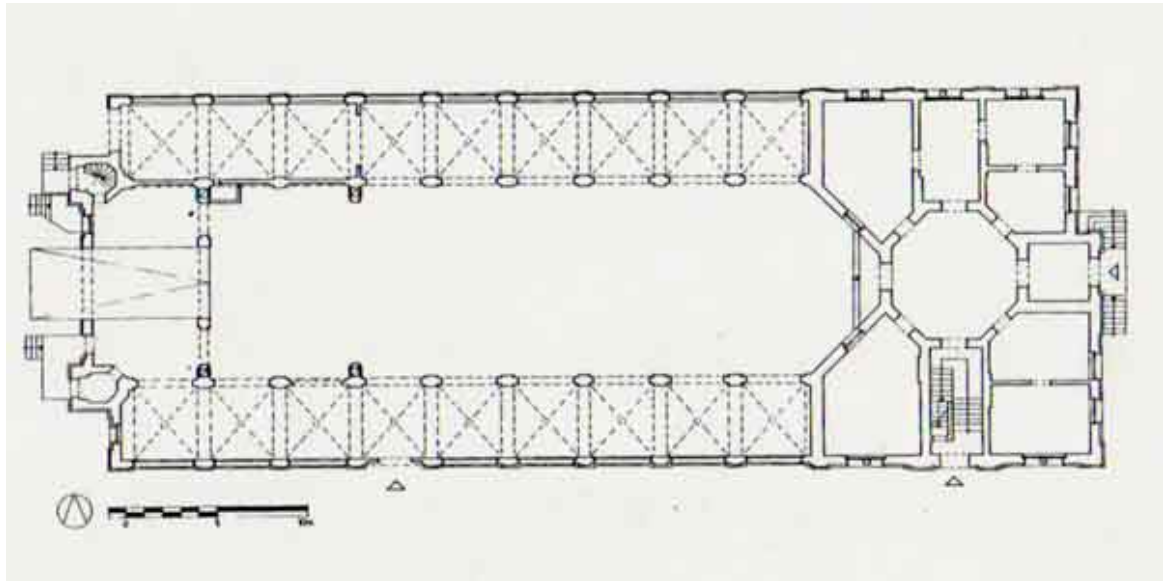
Das Zechenhaus ist in den Jahren 1905 bis 1908 erbaut worden. Umkleide-Möglichkeiten gab es zumindest irgendwann auch bei den anderen Betrieben in Schaumburg, aber in solch luxuriöser Bauart waren sie einzigartig.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 9, ca. 1930 (Archiv Knickrehm)
Einzigartige Wand und Fußbodengestaltung in der Kaue

Ganz zentral, zwischen den Fördermaschinenhäusern 1 und später auch 2 lag das Zechenhaus. Das Konzept, hohes Mittelschiff für die Bekleidungs-Kettenzüge, flankiert von niedrigeren- weil sanitär genutzten Seitenschiffen ist für Industriebauten ähnlicher Funktion immer wieder verwendet worden und hat sich zum Teil bis heute bewährt.

Norden



Süden

AK Bergbau: Heft 28, Abb. 10, ca. 1904 (Bergbau Museum Hof Gümmer)

Grundriss des Zechenhauses und der rechts angebauten Berg- Verwaltung

Betreten wurde die Waschkaue zum Schichtbeginn, durch das vierte Joch (von links) im Südschiff. Die fünften bis neunten Joche der Seitenschiffe waren durch Trennwände von der mittleren Kaue abgeschlossen. In den nördlichen fünf Jochen befand sich die Gemeinschaftsdusche für die Mannschaften, in den südlichen fünf – waren Badewannenkabinen für die Steiger.

Stirnseitig links außen befand sich ein Flur mit angrenzender Lampenstube, durch den die Bergleute ihre Arbeitsplätze erreichten.

Das hohe Mittelschiff hat einen nach unten offenen Dachstuhl aus schlanken Stahlprofilen. Im Dach befanden sich zu öffnende Klappen für die Belüftung.

Vom Mittelschiff gelangte man nach rechts, über eine Treppe, durch eine Tür in den sechseckigen Flur der Verwaltung. Im Erdgeschoss hatten die Steiger einen Besprechungsraum.

Direkt an das Kauengebäude war die Verwaltung angebaut. Im Erdgeschoss waren Büros, sowie das besagte Steiger- Besprechungszimmer, der erste Stock beherbergte das Sekretariat und das Büro des Bergwerksdirektors. Im Obergeschoss waren nur einige Toiletten und kleinere Nebenräume, denn unter dem Mansardendach waren große Warmwasserkessel für die Kaue montiert. Aufheizung durch Dampf aus dem Kesselhaus.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 11, ca. 1930 (Archiv Weiland)

Das Verwaltungsgebäude

Der gesamte Gebäudekomplex, Kaue und Verwaltung ist unterkellert. Im Keller hatte die Grubenwehr ihre Räume und betrieb dort auch eine eigene Kompressoranlage zum Befüllen der Atemluft- Flaschen.

Zu Kriegszeiten sind 2 Luftschutzräume unter dem Verwaltungsgebäude ausgebaut worden.

11. Die Werkstätten

Ab 1913 wurden die Werkstatthallen auf dem südlichen Geländeteil errichtet. Die drei zunächst gebauten Hallen waren mit einer Schmiede, der Schlosserei und einer Elektrowerkstatt dem Metallbereich vorbehalten.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 12, ca. 1930 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
Frühe Postkarten- Abbildung



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 13, ca. 1930 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
Später wurde dann noch die Tischlerei, unten links errichtet. Rechts die ehemaligen Stallgebäude der Grubenpferde.

12. Die Kohlenwäsche

Ca. 60 m südlich von Schacht I wurde ab 1925 Schacht II abgeteuft. Dieser Rundschacht mit 4,5 m Durchmesser erreichte 1928 planmäßig die H- Sohle mit 353 m teufe. Das Fördergerüst war 32 m hoch und das Förderseil hatte 46 mm Durchmesser. Auch Schacht II erhielt ein Schachtgebäude, ca. 9 m über Grund und der Förderwagen- Umlauf von Schacht I wurde erweitert.

Seit alters her wurden die Kohleflöze in der Schaumburger Kreidemulde mit Buchstaben unterschieden und bezeichnet. Begonnen mit der A- Sohle, nur wenige Meter unter Tage bis zum Tiefbauschacht Lüdersfeld, abgeteuft ab 1950 bis auf 557 m, entsprechend K- Sohle.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 14, ca. 1950 (Archiv Weiland)

Die Schachanlage aus südwestlicher Richtung

Eines der größten Gebäude der Schachanlage, weil immer wieder erweitert und umgebaut war die Kohlenwäsche. Die geförderte Rohkohle passierte erst ein Leseband, an dem die gröbsten Verunreinigungen entfernt wurden. Kleinere Anhaftungen wurden in der folgenden Wäsche abgespült. Verwendet wurde ein Wasser- Ölgemisch, welches gereinigt und wiederverwand wurde. Dann folgten eine Trockenstation und ein Sieb. Je nach Größe und Beschaffenheit wurde dieses Mittelprodukt an die Kokerei, oder das eigene Kesselhaus weitergeleitet.

Westlich der Verladegleise wuchs im Laufe der Jahre die Bergehalde auf gut 120 Morgen Fläche und stellenweise 30 m Höhe an.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 15, ca. 1930 (Bergbaumuseum Hof Gümmer)

Die Bahngleise und Straße: Links das Schachtgelände und rechts die Bergehalde

Vom Schachtgelände führten zwei Transportbrücken über die Verladegleise zur Bergehalde. Die vordere Brücke führte von der Kohlenwäsche auf den oberen Haldenteil. Sie war zweigleisig und mit einem endlosen Kettenförderer für hohe Transportleistung ausgelegt. Hier wurde der Abraum aus den Schächten und der Separation (Kohlenwäsche) abgefahren.

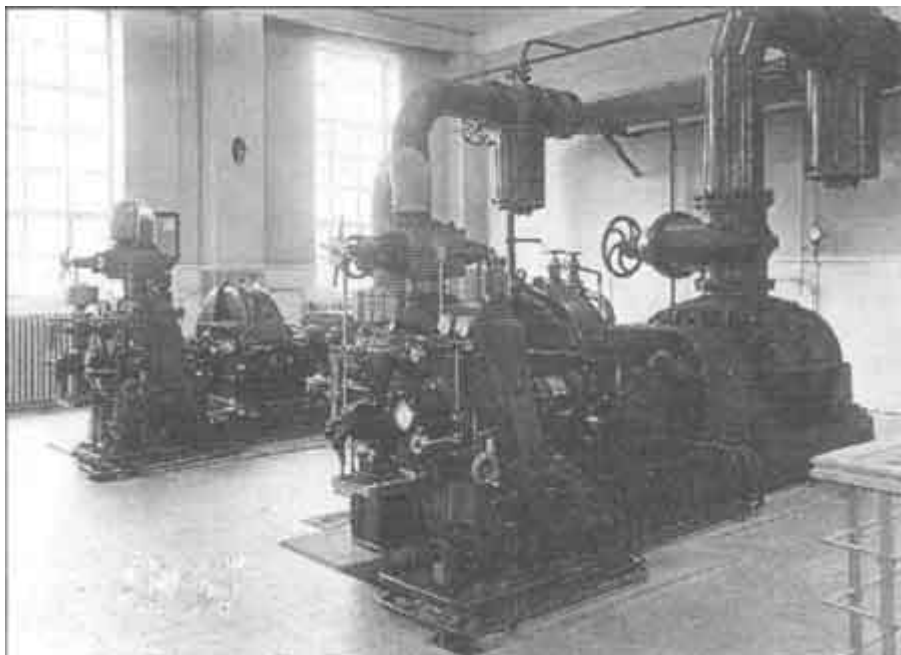
Die hintere Brücke war nur eingleisig für den Schlackentransport der beiden Kesselhäuser. Einfacher Haspelbetrieb war hier ausreichend. Das alte Ziegelstein- Auflager dieser Brücke ist heute noch am Haldenrand zu sehen.

13. Gasferndruckstation

Beim Betrieb der neuen Kokerei ab 1926 fiel ca. doppelt so viel Verkokungsgas an, als für den Betrieb des Bergwerkes notwendig war. Das überschüssige Gas wurde gereinigt und verkauft.



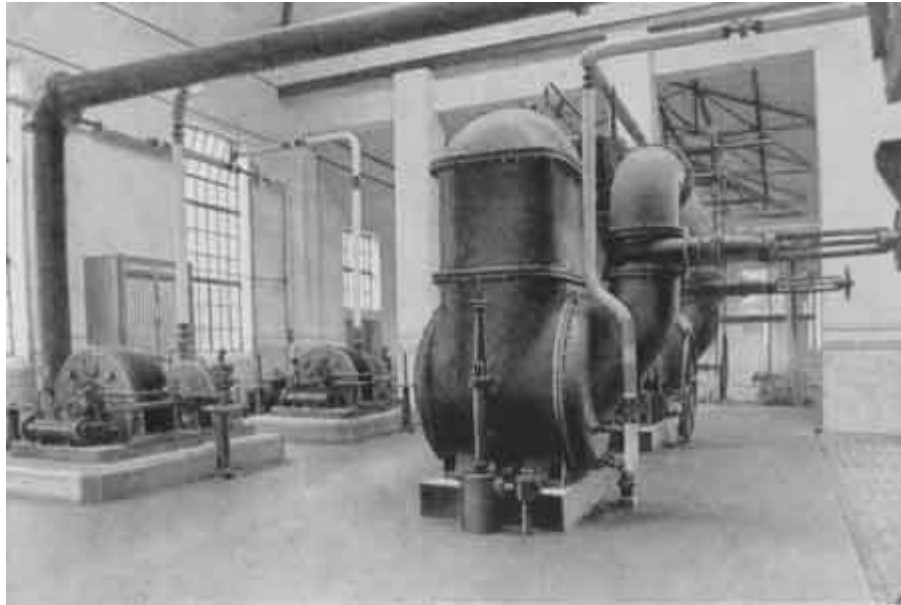
AK Bergbau: Heft 28, Abb. 16, ca. 1930 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
 In der Bildmitte der Aufgabeturm für die Kokerei, am rechten Bildrand sind im Hintergrund die Waschkolonnen der Benzolfabrik erkennbar, ganz links der Koksbrecher



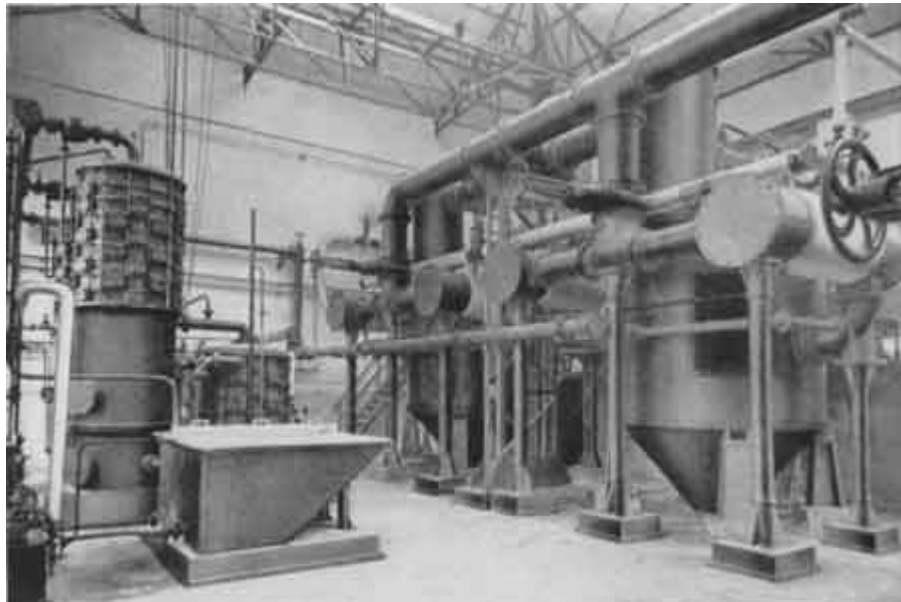
AK Bergbau: Heft 28, Abb. 17, ca. 1934 (Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen)
 Die Gaskompressoren

14. Das Chemiewerk

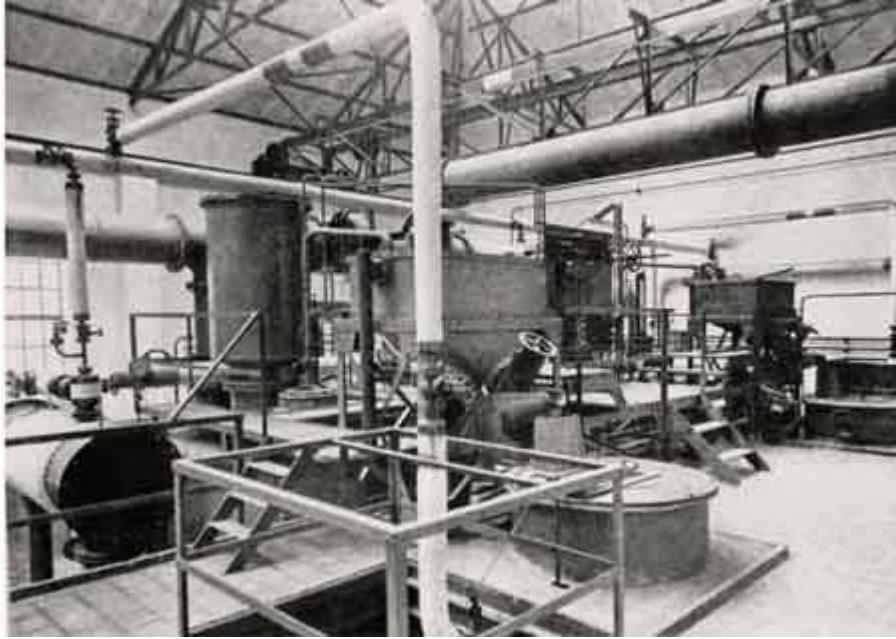
Auf dem nördlichen Geländeteil, neben der Kokerei entstand über die Jahre ein immer umfangreicheres Chemiewerk. Aus dem Kokereigas wurde der Teer herausgewaschen und weiter separiert.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 18, ca. 1940 (Bergbaumuseum Hof Gümmer)
Ammoniakfabrik: Gasbläse und Teerabscheidung



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 19, ca. 1940 (Bergbaumuseum Hof Gümmer)
Ammoniakfabrik: Ammoniakwasser- Destillation und Scheidebehälter



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 20, ca. 1940 (Bergbaumuseum Hof Gümmer)
Ammoniakfabrik: Zentrifugenbühne

Die weitere Teeraufbereitung und Abscheidung der Teeröle wurde nur bis in die 1940er Jahre betrieben. Übrig blieb das Pech, welches die Brikettfabrik in Obernkirchen abnahm. Später wurde der Prozess unwirtschaftlich und man verkaufte den Rohteer, das Benzol und das Ammoniumsulfat.

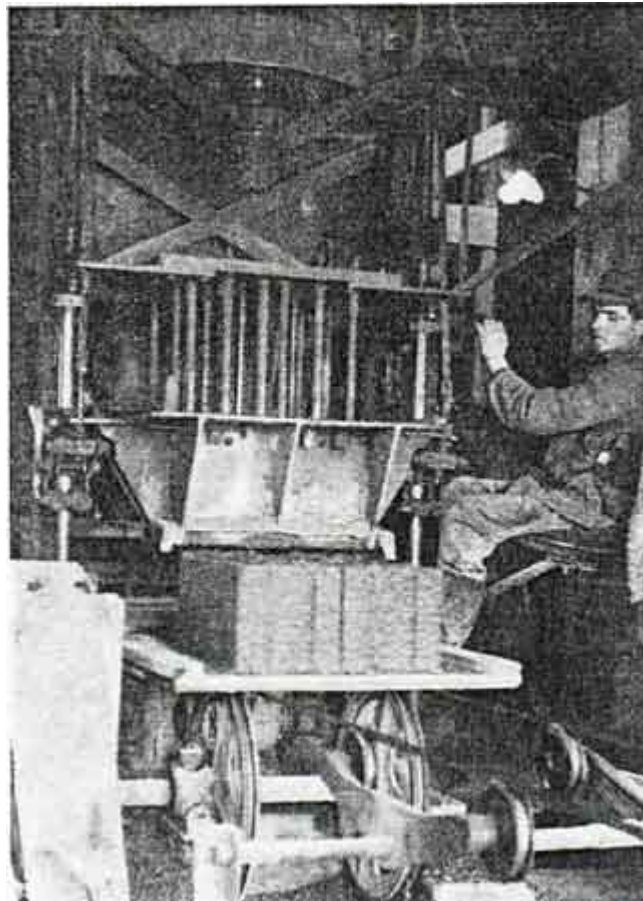
15. Produktionszahlen von 1952

Einsatzkohle	181 560 t
Koks	153 280 t
Rohteer	3 840 t
Benzol	767 t
Ammoniumsulfat	1 440 t

Der Begriff Einsatzkohle umfasst die Fettkohle aus dem Tiefbau und bis zu 15 % Magerkohle aus Obernkirchen.

16. Die Schlackensteinfabrik

1951 wurde noch ein weiterer Erwerbszweig angefangen. Zur Unterstützung des Bergarbeiter- Siedlungsbau in Lindhorst und Barsinghausen sind Schlackensteine produziert worden. Die Tagesleistung sollte im Zweischichtbetrieb 5.000 ! Steine erreichen.



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 21, ca. 1955 (Bergbau Museum Hof Gümmer)

Rüttelformmaschine schon mit den helleren Bimssteinen

Ungeahnte Grubengasmengen und die Gasleitung von Lüdersfeld zum Georgschacht verminderten dann aber den Kohleneinsatz in den Kesselhäusern nachhaltig.

Mangels Schlacke wurde die Hohlblockstein- Produktion auf Naturbims umgestellt. Die vorhandene Produktionsstruktur konnte weiter verwendet werden, jedoch ist bis zum Ende des Georgschachtes am Mischungsverhältnis zur Festigkeitssteigerung und an der Optimierung der Maschinen gearbeitet worden.

17. Das Ende

Bereits Ende der 40er Jahre zeichnete sich langsam das Förderende im Georgschacht- Revier ab. In Lüdersfeld sollte es ab 1950 weitergehen, dazwischen kam jedoch das „billige Erdöl“.

Der Aufsichtsratsbeschluss der Preussag vom 28.03.1960 den Schaumburger Steinkohlen- Bergbau zum Jahresende gänzlich einzustellen, bedeutete:

- die Stilllegung des Georgschachtes, des Bekedorfer-, und des Lietstollen- Reviers,
- die Stilllegung des gerade in Betrieb genommenen Lüdersfelder Schachtes,
- die Entlassung von insgesamt ca. 3000 tätigen Bergleuten und Handwerkern,
- das Ende eines der ältesten Bergbauten auf Steinkohlen in Deutschland. Nach heutigen Erkenntnissen lagen die Anfänge bereits im 11. Jahrhundert.

Viele gut ausgebildete Facharbeiter sowie günstige Grundstücksangebote der Stadt Stadthagen waren die Gründe für Metallunternehmen hier Zweig-Niederlassungen anzusiedeln. Die Firma Hackethal (später Kabelmetall Elektro) errichtet eine Produktionsstätte für Telefonkabel, die Firma Flohr Otis baute ihr Fahrtreppenwerk und die Firma Steffen & Nölle (Metallkonstruktionen) betrieb eine Niederlassung in den Werkstätten und Kesselhäusern des Georgschachtes. Leider sind diese Niederlassungen auch schon wieder Geschichte und das Schachtgelände erlebte in den letzten Jahrzehnten geradezu eine Heimsuchung von Schrott-, Müll- und Recycling- Betrieben, so dass die Ruinen nur noch ein sehr entstelltes Bild der einstigen Pracht zeigen.

Mehrmals ist in den Jahrzehnten seit der Stilllegung daran erinnert worden, dass bei der Sicherung und Erhaltung von Archivalien des Schaumburger Bergbaus ein erheblicher Nachholbedarf besteht. Ein kleines Museum im ehemaligen Kraftwerk und / oder der Waschkaue blieb ein Wunschtraum.

Wäre der Georgschacht ein paar Kilometer weiter westlich, in Nordrhein-Westfalen entstanden, wer weiß? - Vielleicht würde sich dem heutigen Betrachter des Geländes ein anderer Anblick bieten...



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 22, (Ludwig Kraus, 1996)

Der Wasserturm und das Brunnenhaus sind die ältesten Gebäude der ehemaligen Schachtanlage



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 23, (Ludwig Kraus, 1996)
Fördermaschinenhaus Schacht 1 und Zechenhaus mit Verwaltung



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 24, (Ludwig Kraus, 1996)
In den Seitenschiffen der Kaue sind die Kreuzgrad- Gewölbedecken und Arkadenbögen zum Teil noch erhalten



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 25,

Das Kraftwerks- Gebäude aus südwestlicher Richtung gesehen, wurde von seinem Eigentümer neu eingedeckt und liebevoll restauriert



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 26,

Im Inneren sind das Maschinendeck und die Mess- und Verteilungstafeln vor dem Nordgiebel entfernt worden



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 27, (Ludwig Kraus, 1996)

Die Ammoniakfabrik



AK Bergbau: Heft 28, Abb. 28, (Ludwig Kraus, 1996)

Rechts die Sulfatfabrik, links, ohne Dach die Ruine des Salzlagers, dahinter Ammoniakfabrik und Aufgabeturm der Kokerei

18. Zeittafel Georgschacht

- 1890 Erste Versuche zur Kohleverstromung auf dem späteren Schachtgelände
- 1897 Planung der Tiefbauanlage „Neu- Osterholz“
- 1899 Grunderwerb für die Schachtanlage
- 1899-1902 Schacht 1 und Fördermaschinenhaus 1, Kesselhaus 1 und Kraftwerk, erste Kokerei, Brunnenhaus und Wasserturm gehen in Betrieb
- 1900 Gleisanschluss
- 1902 Taufe der Bergwerkstadt auf den Namen „Georgschacht“
- 12.12.1902 Erster Kokereiofen wird gedrückt
- 1905 Erste Stromlieferung an Obernkirchen
- 1905-1908 Zechenhaus: Kaue und Verwaltung entstehen
- 1909 Baubeginn Werkstätten
- 1916-1917 Erste Kraftwerks- Modernisierung
- 1925-1928 Schacht 2 und Fördermaschinenhaus 2
- 1926 Kokerei- Modernisierung auf System Koppers, Essen
- 1929 Zweite Kraftwerks- Modernisierung
- 1930 Gasferndruckstation
- 07.04.1945 Amerikaner rücken über die Enzer Straße nach Stadthagen vor
- 1946 Die G- Sohle wird unterirdisch mit Schacht Beckedorf verbunden
- 28.03.1960 Aufsichtsratsbeschluss der Preussag über das Ende des Schaumburger Bergbaus zum Jahresende
- 16.07.1960 Arbeitsende der Kokerei

19. Quellennachweis

Besonderer Dank gebührt unserem Arbeitskreisleiter Erich Hofmeister sowie den beiden Zeitzeugen Gunter Ludewig und Erich Ulit.

- De Groot, Rolf Bernd † Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen
- EMR / eon 90 Jahre Strom in Obernkirchen
- Kiel, Walter Semesterarbeit über Bergbau in Düdinghausen
- Korf, Walter † Kokereiwesen, Heft 3, Ak. Bergbau in Schaumburg
- Ludewig, Gunter Bergbaumuseum Hof Gümmer Lindhorst
- Schröder, Ralf Schachtanlagen Lüdersfeld & Auhagen, Heft16, Ak. Bb.